

Radegast

– Geschichte des Dorfes und des Gutes –

Abschrift (mod.) aus „Geschichte der Gemeinde Radegast“, Hrsg. Gemeinde Radegast.

Mit Erlaubnis des Bürgermeisters Bernd Rudnikowski vom 4. Februar 2008.

Der Name Radegast entstammt dem wendischen Sprachgebrauch. Radegast hatte den Beinamen Zuarasici oder Zuarasi. Dieser Name bedeutet Kriegsgott, aber nach seiner ursprünglichen Naturbedeutung war er ein Sonnengott, worauf das weiße Ross hinweist, "das ihm gehalten ward".

Dieses Gebiet, das zum Lande Werle (Schwaan) gehörte, wurde von Borwin und seinen Söhnen dem Kloster Amelungsborn vermutlich 1219 gestiftet.

1224, als die Satower Kirche bereits stand, bestätigte Bischof Brunward zu Schwerin dem Kloster Amelungsborn die Größe des Kirchsprengels, wie es von Borwin und seinen Söhnen bestimmt war. Der Sprengel umfasste außer Satow die beiden alten wendischen Dörfer Radegast und Rederank und die vier Hagen (Walddörfer) Gerdshagen, Markshagen, Wendischhagen und Miekeshagen. Markshagen und Wendischhagen sind wahrscheinlich früh in die Feldmark Satow übergegangen. Man geht davon aus, dass im 13. Jahrhundert nicht nur Siedler aus Westfalen und aus den Niederlanden gekommen sind, sondern auch die bereits an Rodung und Urbarmachung des Waldes gewöhnten Bauern aus dem westlichen Mecklenburg und dem östlichen Holstein. Diese deutschen Bauern haben das ganze Kirchspiel Satow dem Walde abgerungen.

Die Ersterwähnung von Radegast führt uns mitten hinein in diesen Siedlungsvorgang. Als erste nachweisbare Herrin von Radegast wird eine Judith von Neukirchen erwähnt. Durch die Rodung im Walde hatte es zu Grenzstreitigkeiten geführt. Die mecklenburgischen Fürsten, die Brüder Nikolaus von Werle und Heinrich von Rostock, ließen diesen Streit durch ihren Truchsess (Aufseher) schlichten. Die Entscheidung zwischen Satow und der Herrin Judith von Neukirchen zu Radegast lief darauf hinaus, dass der ganze Wald am langen See und dieser selbst bis zum großen Sumpf dem Hofe Satow zufiel. Es ist damit wohl der Satower See und das Sumpfgebiet bei Oberhagen gemeint. Für Radegast ergibt sich aus dieser Urkunde, dass die grundlegenden Rechte der Judith von Neukirchen zustanden. Radegast gehörte zunächst zur Vogtei Schwaan, bis es 1301 bei der Teilung dieses Amtes zur Vogtei und dem späteren Amt Bukow gekommen ist, wo es bis 1920 verblieb.

Am 8. Februar 1370 erkennen die Radegaster Bauern an, dass in ihrem Dorfe 14 Hufe wären, von denen dem Bischof der Zehnte zustehe. Da die Hufe des Schulzen meist zehntfrei war, kann die Hufenzahl noch größer gewesen sein.

Am 12. Juni 1376 wird zum ersten Mal Vicke v. Bülow auf Bredentin als Besitzer genannt, der den Berendshäger Bibows den Stubbenteich zugesteht. Ob die v. Bülow weiterhin die Grundherren von Radegast blieben, ist nicht sicher. Erst am 14. April 1507 wird Radegast wieder urkundlich im Besitz der v. Bülow erwähnt.

Als am 21. April 1582 Levin und Lütke v. Bülow die Güter aufteilten, gab es in Radegast noch acht Bauern und drei Büdnereien¹.

Levin v. Bülow erhielt den Hof zu Einhusen mit Radegast und zwei Bauern in Miekenhagen². Levin wohnte in Einhusen³. Er bewirtschaftete den 1599 errichteten Hof nicht selbst. Ihm folgte nach seinem Tod 1603 sein Sohn Caspar, der letzte Bülow auf Radegast. Ihm gehörten der Hof und das Dorf, mit Ausnahme zweier nach Klein Bölkow gehörenden Stellen. Das Gut hatte er dann 1623 – 1626 an Hardenack v. Vieregge zu Groß Belitz verpachtet.

Der 30-jährige Krieg von 1618 – 1648

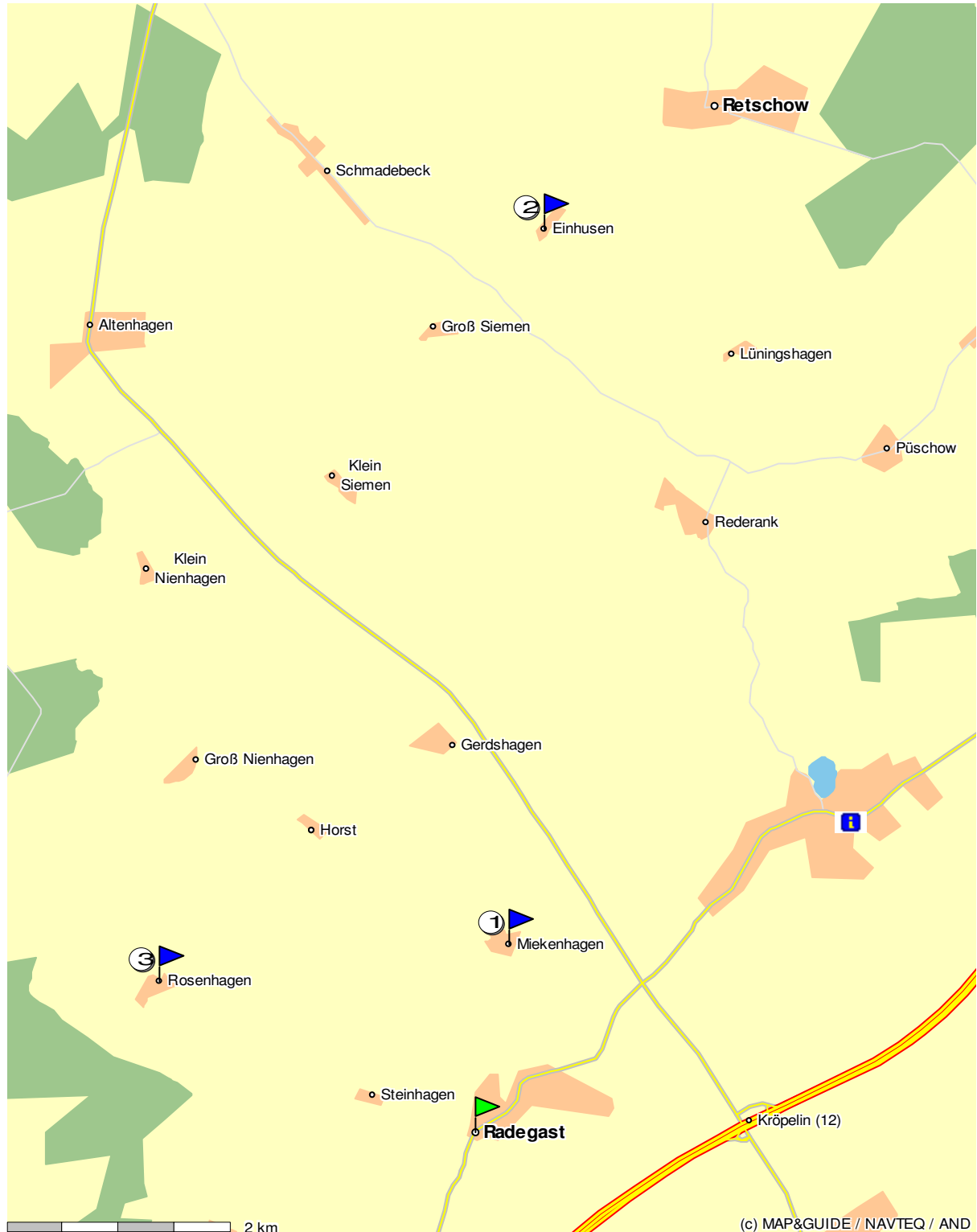
Schon beim ersten Durchzug der kaiserlichen und dänischen Truppen muss Radegast sehr gelitten haben, denn Bülow verkaufte alles, was er zu Geld machen konnte. Von diesem Geld kaufte er dann für die Bauern Saatkorn, Pferde und Ochsen. Sein Vater hatte im Jahre 1603 eine Hypothek von 5.000 Gulden aufgenommen und offenbar auch andere Schulden gemacht. Bülow konnte diese Schulden bis 1634 nicht bezahlen, deshalb wurde auf Pfändung geklagt. Siegfried v. Oertzen auf Gerdshagen⁴ pachtete Radegast für eine jährliche Pacht von 900 Gulden von den Gläubigern.

¹ Ein Büdner war in Norddeutschland, vor allem in Mecklenburg, Pommern und Brandenburg, der Besitzer eines kleinen ländlichen Anwesens, einer Büdnerei. Dazu gehörten ein eigenes Haus, jedoch nur wenig Land. Das Wort ist von „Bude“ abgeleitet. (aus: Wikipedia)

² Etwa 1 km NNO von Radegast

³ Etwa 11 km NNO von Radegast

⁴ Etwa 2,5 km nördlich von Radegast



Lage der Güter und Dörfer Radegeast/Steinhagen, Einhusen, Miekenhagen und Rosenhagen.

1638 wurde Mecklenburg erneut zum Kriegsschauplatz: Der schwedische General Banér durchzog mit seiner Armee das Land. Siegfried v. Oertzen und Caspar v. Bülow flüchteten nach Rostock. Die Radegeaster Bauern mussten zunächst das Gerdshäger Mobiliar nach

Rostock retten, für das Radegaster war es danach zu spät. Auch der größte Teil der Rinder wurde nach Rostock gebracht. Siegfried v. Oertzen auf Gerdshagen hatte man alle Pferde genommen. Er überredete Bülow, dass der Vogt mit den übrig gebliebenen Radegaster Bauern noch einmal nach Radegast gehen sollte. Es lagerten noch etwa 90 Scheffel Roggen in der Radegaster Scheune, die noch in den bereits bearbeiteten Acker eingesät werden sollten. Der Vogt ließ jedoch das Getreide in Gerdshagen einsäen. Während die Bauern noch bei der Arbeit waren, kamen die Soldaten und beschlagnahmten die restlichen Pferde. Die Schafe aber wurden nach Rostock gerettet. Oertzen verkaufte sie zum Teil oder ließ sie schlachten. Als die Rinder zurückgetrieben werden sollten, kam es zu einer Seuche, bei der nacheinander alle verendeten. Ohne Vieh und ohne fremde Hilfe konnten die wenigen Überlebenden jedoch nicht existieren. Sie gerieten in Armut und Krankheit, starben oder gingen fort.

Die Witwe von Siegfried v. Oertzen hatte Hans v. Bülow nach dem Abzug der schwedischen Truppen ein Bauernerbe eingeräumt. Seine wirtschaftliche Lage auf dem Gut wurde aber immer schlechter, bis schließlich auch er Radegast verließ.

Caspar v. Bülow hatte 1640 seine Güter, vor allem Radegast, für 600 Taler an seinen Schwiegersohn, den schwedischen Fähnrich Bunkenberg, verpfändet. 1647 wurde Bunkenberg – schwedischer Major und Kommandant des Passes in Damgarten⁵ – unter dem Namen v. Treuenburg geadelt. Von Damgarten aus begann er 1647 mit dort angeworbenen Leuten den Wiederaufbau des Gutes. Die angeworbenen Handwerker und Knechte wurden auf die Dauer zu teuer, ihr Lohn und Deputat kostete mehr, als das Gut einbrachte. Erst durch die Ansetzung von Bauern und die Ausnutzung ihrer Dienste konnte der größte Teil des Hofackers wieder bestellt werden. Die Schafzucht musste auf den öde liegenden Feldern den Hauptertrag erbringen. Es gelang v. Treuenburg, den Hof bis 1650 wieder einigermaßen instand zu setzen. 1653 gab es in Radegast nur 2 Pferde, 21 Rinder, 219 Schafe und ein Schwein.

Von dem großen Bauerndorf war nun keine Rede mehr. Caspar v. Bülow wollte sein Gut jetzt wieder zurück haben. Deshalb strebte er einen Prozess gegen seinen Schwiegersohn an, den er auch gewann. Als er 1660 ohne einen männlichen Nachkommen starb, fiel das Gut wieder an v. Treuenburg zurück. Er starb im April 1676. Seine Erben konnten das Gut nicht halten. Sie verkauften es am 12. Mai 1691 an Jürgen Christoff v. Plessen für 11.000 Gulden mit dem Recht des Rückkaufes in 11 Jahren (1702).

⁵ Etwa 90 km nordöstlich an der Ostsee bei Ribnitz

Es dauerte fast 50 Jahre, bis der Viehbestand in Radegast die Zahl von 1653 übertroffen hatte. 1696 gab es 37 Pferde, 106 Rinder, 726 Schafe und 86 Schweine.

Mit fünf Bauernstellen war der Höhepunkt nach dem 30-jährigen Krieg erreicht. Der Anteil der fünf Bauern an der Feldmark war recht erheblich, er betrug etwa 500 Scheffel Aussaat, während der Gutshof 1692 nur 428 Scheffel aufweisen konnte. 1709 gab es nur noch drei Bauernstellen. 1713 ist das letzte Jahr, in dem Bauern in Radegast nachgewiesen werden. Wann sie ganz in das zu Radegast gehörende Bauerndorf Rosenhagen⁶ versetzt wurden, lässt sich nicht nachweisen. Für Radegast war wohl ausschlaggebend, dass man in dem nahe liegenden Rosenhagen über genügend bäuerliche Dienste verfügte.

Den v. Plessen gehörte das Gut, bis es am 14. Mai 1745 auf 40 Jahre für 50 000 Taler an den dänischen Major Adolf von Lepel verpfändet wurde.

1751 sind immer noch keine Bauern in Radegast vorhanden. Radegast, das im Mittelalter ein großes Bauerndorf mit 12 Bauern gewesen war, ist nunmehr endgültig zum Gut geworden. Von den Gläubigern gehen 1782 Radegast und Rosenhagen an Herrn Gustav Friedrich v. Storch. In dieser Zeit werden einige Bauern von Rosenhagen nach Steinhagen umgesiedelt.

Der im 18. Jahrhundert gegründete Nachbarort Steinhagen gehörte zum Hauptgut Radegast. Ab **1802** kamen Radegast und Steinhagen in den Besitz von **Friedrich Johann Peter v. Restorff**, dessen Nachfahre **Hans-Ulrich v. Restorff** Radegast und Steinhagen 1931 an Edmund Sellschopp verkaufte. Dieser bewirtschaftete das Gut, bis er sich und seine Familie Anfang Mai 1945 vergiftete.

Das Gutshaus Radegast

Um 1820/30 wurde für den Gutsbesitzer **Adolf Cord v. Restorff** in Radegast das klassizistische Gutshaus erbaut. Es war ein einfaches, eingeschossiges Gebäude von sieben Achsen über einem leicht abgesetzten Kellergeschoss. Der die Hoffront gliedernde zweigeschossige Mittelrisalit⁷ umfasste im Erdgeschoss eine vierteilige Tür mit der darüber befindlichen Verdachung, zwei kleinere Obergeschossfenster und einen recht massiv wirkenden, stark profilierten Dreiecksgiebel. Dieser mit einem recht derben Zahnschnitt

⁶ Etwa 3 km nordwestlich (später ein Restorffsches Gut)

⁷ Ein Risalit, (ital. *risalto*, „Vorsprung“) ist ein auf ganzer Höhe aus der Fluchtlinie eines Baukörpers hervorspringender Gebäudeteil (aus Wikipedia).

versehene Giebel enthielt das runde Ziffernblatt einer Uhr, deren Schlagglocke sich auf der Giebelspitze befand.

Dieses Gutshaus wurde bereits gegen Ende des letzten Jahrhunderts durch den noch vorhandenen zweigeschossigen Bau ersetzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Gutshaus als Flüchtlingsunterkunft. In späteren Jahren befanden sich hier Büroräume der LPG⁸ und des VEG (P)⁹, ein Arztzimmer mit Warteraum, eine Gaststätte, der Friseur, die Bibliothek, der Jugendclub und das Gemeindebüro.

Am 15.09.1997 ließ die Gemeinde die Gaststätte zu einer Wohnung umbauen, auch in der oberen Etage entstanden drei Wohnungen. Der Saal und ein Teil der unteren Etage stehen leer. Von der einstigen schönen Fassade ist leider nichts mehr erhalten geblieben, nachdem bereits in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts das alte Dach abgetragen und durch ein flacheres ersetzt und auch der prominente Mittelrisalit seines Giebels und Schmucks beraubt worden war. Auch der linksseitige überdachte ehemalige Eingangsbereich wurde abgetragen.

Abschrift, Ergänzungen und Modifizierungen: Wulf vR 2010-03-02

⁸ LPG (seit DDR-Zeiten) Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft.

⁹ VEG (P) Volkseigenes Gut (Pflanzenproduktion)